

4. Umwelt, Zeitgeschichte

David C. Bienert, Joachim Jeska, Thomas Witulski (Hg.): *Paulus und die antike Welt. Beiträge zur zeit- und religionsgeschichtlichen Erforschung des paulinischen Christentums*, FRLANT 222, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008, geb., 248 S., € 76,90

Die Herausgeber des vorliegenden Bands waren allesamt Assistenten von Dietrich-Alex Koch und sammelten die Aufsätze in einer Festschrift anlässlich des 65. Geburtstages bzw. der Emeritierung des langjährigen Professors für Neues Testament an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Unter dem Titel „Paulus und die frühen Christen als Menschen der Antike. Die Geschichte des frühen Christentums im Dickicht von Methodenpluralismus und historischem Skeptizismus“ bietet D. Bienert eine anregende Bestandsaufnahme der neutestamentlichen Wissenschaft sowie eine Einleitung zu den folgenden Beiträgen. Er beklagt den immer stärker werdenden Drang zur Spezialisierung im Fach und bemerkt wohlwollend das wiederaufkommende Streben nach einer Religionsgeschichte des frühen Christentums. Obwohl er sich bewusst ist, dass Bestrebungen in diese Richtung die Gefahr bergen, „das christliche Spezifikum zu nivellieren“, plädiert er für die Ausdehnung der „neutestamentlichen Zeit“ bis zur konstantinischen Wende und somit des Forschungsgegenstandes auf die Epoche des frühen Christentums.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil umfasst Beiträge, die sich mit „Paulus im religiösen und kulturellen Umfeld seiner Zeit“ beschäftigen. In „Gott und die Götter“ fragt A. Lindemann anhand eines Vergleichs zwischen Paulus, Lukian von Samosata und dem Brief an Diognet nach der gegenseitigen Wahrnehmung von frühestem Christentum und römisch-hellenistischer Kultur. Er stellt fest, dass diese bei Paulus und Lukian eher oberflächlich sei, dass aber der Diognet-Brief eine Auseinandersetzung auf einem „vergleichsweise hohen intellektuellen Niveau“ bezeuge. D. Hellholm geht in „Lucians Icaromenippos as a Parody of an Apocalypse and 2 Corinthians 12:2–4 as a Report about a Heavenly Journey“ dem Wesen der Apokalyptik nach und kommt zum Schluss, dass Paulus in der Beschreibung seiner Himmelsreise auf bekannte zeitgenössische Vorstellungen derselben zurückgreift. F. W. Horn argumentiert in „Stephanas und sein Haus – die erste christliche Hausgemeinde in der Achaia“, dass sich das Prädikat „Erstlingsgabe von Achaia“ in 1 Kor 16,15 sowohl auf Stephanas' Rolle als „Ursprungsgestalt“ in der Gemeinde als auch auf die vorauseilende Bereitschaft seiner Hausgemeinde bezieht, sich an der paulinischen Kollekte zu beteiligen. (Für eine andere Deutung, die gleichermaßen auf Röm 16,5, wo Epänetus als die „Erstlingsgabe von Asien“ bezeichnet wird, anwendbar ist – was bei Horns Auslegung nicht der Fall ist –, siehe mein Buch *Die Erstlingsgabe im Neuen Testament*, TANZ 45, Tübingen, 2007, 196–203.) In „Die Apologie des

apostolischen Amtes innerhalb des zweiten Korintherbriefes“ greift H. Klein die Frage nach der Einheitlichkeit jenes Briefes auf. Er sieht 2 Kor 2,14–7,5 als redaktionellen Einschub an, der mit der Absicht geschah, den Lesern zu ermöglichen, die ehemaligen Spannungen zwischen Paulus und der Gemeinde im Licht ihrer inzwischen erfolgten Versöhnung miteinander zu betrachten.

Die Aufsätze im zweiten Teil werden unten dem Titel „Der geschichtliche Kontext der paulinischen Gemeinden“ präsentiert. M. Ebner analysiert in „Symposium und Wassersucht, Reziprozitätsdenken und Umkehr“ die sozialgeschichtlichen Hintergründe, die die Deutung der in Lukas 14,1–24 gesammelten Episoden bedingten. Er kommt zum Schluss, dass Lukas den Reichen den für sie sehr schmalen Weg zur Umkehr durch die Aufgabe des in der Antike alle sozialen Interaktionen bestimmenden Reziprozitätsdenkens aufzeigt. D. Schinkel argumentiert in „Kanzler oder Schriftführer“, dass die in der Demetrioesepisode als *grammateus* bezeichnete Person (Apg 19,35) als Schriftführer der Vereinigung der Silberschmiede und nicht, wie meistens angenommen, als ein Beamter der Stadt, zu identifizieren sei. Das Interesse T. Witulskis an „Die Aufenthalte des Kaisers Hadrian in der römischen Provinz Asia“ ist darauf zurückzuführen, dass er eine Minderheitsmeinung vertritt, die Offb sei in der Zeit jenes Kaisers zu datieren. Er weist auf Hadrians „intensives Bemühen um Wohlfahrt und Stabilität“ (167) in der Provinz Asia und vermutet, der Seher stelle eben diesen Kaiser als das Tier in Offb 13 dar. B. Aland setzt sich mit dem Thema „Gnosis zwischen Philosophie und Christentum“ auseinander. Ihrer Meinung nach lehnen sich christlich-agnostische Systeme an neuplatonische philosophische Konzepte an, lassen sich aber nicht als philosophische Systeme erschließen, sondern gehören „mit allen ihren Ausformungen in den Strom der frühen jüdisch-hellenistischen Ausbildung des Christentums“ (174). F. Siegert argumentiert trotz der m. E. klaren textkritischen Beweislage in „Die pericopa adulterae (Joh 8,1–11): Ende einer Irrfahrt“ für die Ursprünglichkeit der Erzählung von Jesus und der Ehebrecherin. Diese Perikope sei „so johanneisch wie irgendeine“ (185) und habe zwischen der Tempelaktion (2,14–20) und Jesu Gespräch mit Nikodemus (3,1–21) ihren ursprünglichen Platz gehabt.

Der dritte Teil des Bandes, „Paulus verstehen und verinnerlichen“ umfasst zwei Aufsätze aus Nachbardisziplinen der neutestamentlichen Wissenschaft. M. Meiser will unsere Zunft „Vom Nutzen der patristischen Exegese für die neuzeitliche Schriftauslegung“ überzeugen. Die patristische Exegese gewähre modernen Lesern Einblick in die Art und Weise, wie antike Menschen die neutestamentlichen Texte rezipiert haben bzw. wie sie mit intertextuellen Bezügen theologisch umgehen, und sie diene als Selbstkontrolle bei exegetischen Entscheidungen. In „Paulus verorten, verstehen und verinnerlichen“ plädiert J. Jeska für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Apostel im Religionsunterricht, die darauf zielt, Paulus als relevanten Gesprächspartner für Schüler in der Wahrnehmung der heutigen pluralistischen individualistischen Kultur einzuführen.

Die Herausgeber waren bemüht, sich mit diesem Sammelband gegen den „zweifelhaften Ruf“ von Festschriften zu wehren, sie seien zu selektiv und entbehrten eines klaren Zusammenhangs (12). Dies ist ihnen leider nicht gelungen. Die Beiträge im zweiten Teil haben z. B. – trotz der ihnen aufgepfropften Überschrift – allesamt mit Paulus und seinen Gemeinden nichts zu tun. Was nicht heißen soll, hier gebe es keine diskussionswürdigen Ansätze. Aber zusammen genommen veranschaulichen die Beiträge geradezu das von Bienert in seinem Aufsatz skizzierte Problem der Überspezialisierung bzw. die Fokussierung auf Detailfragen und teilweise sogar die mangelnde Kompetenz in unserer Disziplin, Einzelergebnisse aus Spezialstudien für die theologische Reflektion über das NT fruchtbar zu machen. Ihr ist m. E. nicht durch eine Ausweitung der Grenzen der Disziplin in Richtung einer „Geschichte des frühen Christentums“ zu begegnen, die tatsächlich einer Aufgabe des „christlichen Spezifikums“ gleichkäme – Bienert nimmt diese Gefahr nicht ernst genug –, sondern in einer Rückbesinnung auf die Uraufgabe der Theologie, wie sie Paulus in Bezug auf Israels Schriften verstanden hat und – wie ich meine – wie sie auch D.-A. Koch, dem diese Festschrift gewidmet ist, heute noch in Bezug auf die neutestamentlichen Schriften versteht: das Ringen um ihre Botschaft als heilige Schrift.

Joel White

Eckhard J. Schnabel: *Paul the Missionary. Realities, Strategies and Methods*, Downers Grove/IL: IVP Academic, 2008, Pb., 518 S., US \$ 32,-

Nach *Urchristliche Mission* 2002 (Englischer Titel: *Early Christian Mission* 2004) legt Eckhard Schnabel mit dem hier zu rezensierenden Werk die zweite ausführliche Arbeit zur Geschichte der Mission in der ersten Christenheit vor. Auch wenn *Paul the Missionary* mit 518 Seiten im Umfang nicht ganz an den Titel von 2002 herankommt (1760 Seiten!), so besticht doch auch hier die Gründlichkeit und Ausführlichkeit, mit welcher der Verfasser sein Thema darstellt. Das Werk ist allgemeinverständlich gehalten und zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass alle biblischen Texte, auf die Bezug genommen wird, vollumfänglich abgedruckt werden. Weiterhin ergänzen eine Reihe von Karten, Übersichten und Illustrationen den Text. Druckfehler sind kaum zu beklagen und nur an einer Stelle haben die Tücken moderner Textverarbeitungssysteme einen Satz wortwörtlich auf zwei aufeinander folgenden Seiten stehen lassen (179/180).

In seiner Einleitung erläutert der Verfasser sowohl sein Vorgehen als auch die Ziele des Werkes. In den ersten drei Kapiteln werden Aspekte des Wirkens des Paulus beschrieben, die Kapitel vier und fünf tragen synthetischen Charakter und fragen nach Zielen und Methoden Paulus' Missionstätigkeit. Das abschließende sechste Kapitel bringt dann eine Anwendung der neutestamentlichen Daten auf